

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheinung wöchentlich am Samstag.
Gesamtpreis vierteljährlich 50 Mk., Einzelnummer 3 Mk.
Eingetragen in die Reichspost-Registrierliste unter Nr. 1447a.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Zimmerer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Hörsingstraße 16.
Fernsprecher: Nr. 8333. — Postfachkonto Stuttgart 4903.

Anzeigengebühr
für die sechsseitige Kolonialzeile oder deren Raum 50 Mark.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.

Rammschwellung u. Kurzsichtigkeit Gleiche soziale Gelegenheit

Dem deutschen Unternehmertum hat noch niemand so großes Verständnis und Weitsicht nachzusagen gewagt. Bei ihm ist stets die Neigung vorherrschend gewesen, staatliche, wirtschaftliche und soziale Misslichkeiten auf die Art des Doktors Eisenbarth zu heilen. Man hätte indessen der Meinung sein können, daß doch wenigstens die Geschicknisse der neuesten Zeit nicht ganz spurlos an ihm vorübergegangen seien. Das Schicksal der von Hoff und Reisingen so wohl geschützten Monarchien wie das der russischen Bourgeoisie ist doch, wie man vermeinen sollte, wahrlich eindrucksvoll genug, um es zu beherzigen. Allein, es ist kein sicheres Zeichen zu sehen, das anzunehmen gestattet, die weiterjährtenden Ereignisse hätten die Denk- und Handlungsweise des deutschen Unternehmertums zum Vernünftigeren genenndet. Diese Regel wird von fargen Ausnahmen bestätigt. Für die überwältigende Mehrzahl der deutschen Unternehmer reden die Tatsachen, daß neue, vernünftiger Mittel und Wege zur Heilung der vielgestaltigen Not gesucht und begangen werden müssen, ihre eindringliche Sprache umsonst. Sie wollen die warnenden Stimmen nicht hören, die Aischenshausen in den einstigen Residenzstädten nicht sehen, die Plamenzeichen in den russischen Bourgeoisvierteln nicht beherzigen. Dies um der Unternehmertumsklasse willen zu beklagen, ist nicht unsere Sache; wir erwähnen das eher, um die Wichtigkeit jenes Erziehungsaktes zu erhärten, das von der Blindheit dieser Art, die verderben sollen.

Für diese alte Wahrheit bringt fast jeder Tag neue Beweise. Wie männlich bekannt ist, hat sich unsere Lage die letzten Wochen dermaßen verschlechtert, daß selbst die unerschütterlichsten Optimisten stumm geworden sind. Wenn es noch eine Rettung vor dem völligen Verkommen gibt, dann ist sie nur durch ungeführtes Zusammenwirken aller Schichten zu bewerkstelligen, wobei soziale Vernunft und Opferwilligkeit der Oberkräftigen nicht mangeln darf. Wenn diese Voraussetzungen der Rettung fehlen sollten, dann wird überreichs Los auch unser Los sein und wir werden Zustände bekommen, wogegen selbst die heutigen noch paradiesartig genannt werden müssen. Dies ist Gemeingut aller deutschen Volksschichten, ausgenommen der deutschen Unternehmertumsklasse, wie eine Reihe Kundgebungen annehmen läßt.

O gewiß, auch der deutsche Unternehmer will die Milderung, die Beseitigung unserer Not, aber er will sie auf seine besondere Art. Dagegen wäre nun nichts einzuwenden, wenn nicht eine vielfältige Erfahrung bewiese, daß diese besondere Art alles andere, nur keine Besserung herbeizuführen imstande ist. Alle Welt, einschließlich die organisierte Arbeiterklasse, ist sich einig, daß es (neben der Änderung des Verhältnisses) keine aussichtsreichere Rettungsmöglichkeit gibt, als die Mehrung der Produktion. Der Meinung sind zwar auch die Unternehmer, aber über das Wie befinden sie sich im strassen Gegensatz zur Mehrheit des Volkes. Die einen wollen die Produktion erhöhen durch Verlängerung der Arbeitszeit, die andern durch Verweigerung einer der Löhnerung entsprechenden Lohn-erhöhung. Die einen meinen, wird länger gearbeitet, wird mehr erzeugt, die andern sagen, wird billiger geschafft, können die Waren eher abgesetzt, leichter im valutastarken Ausland verkauft werden. Diese Meinung, die so oft widerlegt und in unserm besonderen Fall nicht ungefährliche, wird so ziemlich in jeder Kundgebung vertreten, die die letzten Wochen aus Unternehmertumskreisen gebracht haben.

Vor vierzehn Tagen richtete der Schwerindustrielle August Hoffen an den Reichskanzler ein Schreiben, worin es unter anderm heißt:

Wenn kann man nur eine größere Milderung. Um diese zu erreichen, müssen wir eine größere Arbeitsleistung erzielen, die überflüssig nur durch eine Verlängerung der Arbeitszeit zu erlangen ist... Den vielen Worten, mit denen auf die Notwendigkeit der Mehrarbeit hingewiesen worden ist, muß jetzt die Tat folgen. Eingeleitet muß das Erfordernis von der Regierung werden, denn nur sie hat die Mittel in der Hand. Daß es ohne Kampf nicht abgehen wird, darüber bin ich mir klar. Aber wir müssen den Kampf zunächst durchsichtigen, und je eher es geschieht, um so mehr können wir noch retten. Es handelt sich jetzt um Leben oder Untertan. Die Masse des Volkes muß — natürlich gegen ihren eigenen beständigen Widerstand — vor dem vollständigen Kollaps geschützt werden. In die hochverehrten Herr Reichskanzler, richte ich den ersten Appell, daß an die Spitze der Bewegung für die Überwindung einer verlängerten Arbeitszeit zu treten, damit wir unser Volk und Vaterland vor dem Untergang bewahren.

Herr August Hoffen beschränkt sich, wie Figuren zeigt, auf die Forderung, den Achtstundentag abzuschießen. Daß der Versuch, die nach jahrzehntelangem opferreichem Ringen erglückte Errungenschaft zu brechen, schwere Kämpfe auslösen muß, ist dem Schwerindustriellen klar. Darum bittet er ja den Reichskanzler, die Rolle des Vernichters des Achtstundentags zu übernehmen. Würde Dr. Wirth, der demokratische Kanzler, sich in die ihm zugeordnete Rolle finden, sein politisches Talent wäre be-

endet, außerdem der Demokratie, wie immer der Kampf ausginge, ein herber Schlag verfeht. Man wäre versucht, den Plan schlan zu nennen, wenn er nicht allzu plump wäre, von seiner wirtschaftlichen Fragwürdigkeit, ja Gefährlichkeit jetzt ganz zu schweigen.

Kraft noch mehr als der rheinische Großindustrielle lassen sich seine süddeutschen Vorkämpfer die Erhöhung der Produktion angelegen sein. Zu deren Besuche schlugen sie, neben der Verlängerung der Arbeitszeit, versteht sich, noch andere Wege vor, wie aus folgender Wolff-Meldung hervorgeht:

Der Vorstand der süddeutschen Gruppe des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller hat in seiner letzten Sitzung die derzeitige Lage der Metallindustrie und die Auswirkungen der... in immer kürzeren Abständen sich wiederholenden Erhöhungen der Löhne und Gehälter eingehend erörtert. Es wurde festgestellt, daß diese Erhöhungen den Lohn- und Gehaltsempfängern in keinem Maße einen Reiz gebildet haben, da sie durch ihre Wirkung auf Rohstoffgewinnung, Transport, Fertigerarbeit und Notenpresse stets eine neue verstärkte Steigerung aller Preise unmittelbar nach sich ziehen mußten. Zugleich haben sie jedoch zu beratiger Steigerung der zum Weiterbetrieb der Unternehmungen erforderlichen Mittel geführt, daß deren Ausbringung heute nicht mehr möglich ist und die Betriebe unbedingte zu Einschränkungen und Stilllegungen gezwungen werden...

Die dauernden Lohn- und Gehaltserhöhungen führen somit unfehlbar zu einer weiteren Verminderung der Produktion, also gerade zum Gegenteil dessen, was allein eine Besserung der Wirtschaftlage bringen könnte, eine höhere Produktion bei gleichzeitiger Senkung der Konsumtion. Wenn auch die ungenügende Entwicklung der deutschen Wirtschaft seit Kriegsende nicht allein eine Folge der Lohn- und Gehaltserhöhungen ist, sondern maßgebend beeinflusst wurde durch die Vorkriegs- und Nachkriegs- und die Reparationslasten, so ist heute doch kein Zweifel mehr darüber möglich, daß diese Erhöhungen, ohne irgendwelchen Nutzen zu bringen, die Entmündigung zu einem Maße verschärft und beschleunigt haben, daß die Arbeiterklasse die Verantwortung für ein Weitergehen auf diesem Wege nicht mehr übernehmen können.

Wie man sieht, sind die süddeutschen Metallindustriellen entschieden erfindungsreicher, als ihr rheinischer Kollege. Sie bescheiden sich nicht bei der Verlängerung der Arbeitszeit, sondern fordern noch Senkung des Verbrauchs der Arbeitermasse natürlich nur! und Aufheben des Lohn-erhöhungen, was bei der immerwährenden Teuerung Lohn-erhöhung heißt. Solche Forderungen werden bei diesen Förderern der Produktion nicht wundernehmen lassen, inwiefern sie ja durch das dreizehnwöchige Aussperrn von hunderttausend Metallarbeitern ihr Verständnis für die Notwendigkeiten der deutschen Wirtschaft wie für die Uneigenmächtigkeit ihres Strebens genügend dargeboten haben.

Daß die Erhöhung der Produktion, das ist die Mehrung Lebenswichtiger Güter, unbedingt nötig und damit mit allen Kräften ungenügend zu beginnen ist, braucht der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse nicht erst gesagt zu werden. An ihr wird es bestimmt nicht fehlen. Nur lehnt sie es entschieden ab, daß die Produktionssteigerung auf Kosten ihrer Lebenshaltung und des Achtstundentages geschieht. Sie glaubt, bei dieser entscheidenden Abrechnung beharren zu müssen, weil sie in der noch weiteren Verelendung und noch ausgedehnteren Schanzzeit eine Verwüstung des kostbarsten Gutes der Wirtschaft, der menschlichen Arbeitskraft sieht, was Vernichtung der obersten Vorbedingung der Produktionssteigerung heißt. Sie wird vor allem auch noch deswegen die Angriffe auf den Achtstundentag und ihre Lebenshaltung nachdrücklich zurückweisen, weil durch sie der wirtschaftliche Friede gestört und die Schaffensfreude beeinträchtigt wird, was nichts als eine Verminderung der Produktionssteigerung bedeutet. So muß die Arbeiterklasse die Verschönerungen schon um ihres Zweckes willen unbedingt ablehnen. Sie, die die Produktionssteigerung ernstlich will, weiß billigere und ergiebige Mittel. Jeder Unternehmer könnte solche ebenfalls leicht erfahren, wenn er sich bloß mit seiner Belegschaft ins Einvernehmen setzen wollte. Es würde ihm dann so gehen, wie uns in Versammlungen; er würde praktische Vorschläge genug hören, wie durch herzlich geringe Mäße Arbeitszeit, Kraft und Stoff in Fülle gespart werden, die Produktion vermehrt, verbilligt werden kann. Zu dieser Besserungsmöglichkeit lassen sich leicht noch andere fügen, die im Handbuch des sozial vernünftigen Unternehmers und rationell wirtschaftenden Betriebleiters stehen.

Die wichtigsten Vorbedingungen der Produktionssteigerung sind hohe Schaffensfreude, ungeschmälerte Arbeitskraft und friedliches Zusammenwirken im Betrieb. Diese Erfordernisse durch Einseitigkeit auf den Wagen und Faustschläge in den Rücken der Arbeiter erfüllen wollen, kann nur Fabrikanten einfallen, die an arger Kurzsichtigkeit und Kammerherrschaft leiden. Allein Auklein noch verfügen zahlreiche Unternehmer über nicht mehr Verstand als das witzbelmühte Scherzgenium. Auch dieses verstand nicht das Gebot der irdischen Stunde.

Durch die Novemberrevolution sind dem deutschen Proletariat Aufgaben gestellt worden, die nur erfüllt werden können, wenn in den weitesten Schichten eine möglichst hohe Tüchtigkeit vorhanden ist. Nur eine geistig und sittlich hochstehende Klasse wird imstande sein, die kapitalistische Gesellschaft zu beseitigen und durch eine sozialistische Gemeinschaft zu ersetzen. Um eine Menschheit zu schaffen, deren Zusammenleben auf der Grundlage des Solidarisismus, der Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und der sozialen Gleichwertigkeit beruht, ist die rohe Kraft der Hände ein durchaus ungeeignetes Mittel, dazu gehört ein geistiger und sittlicher Hochstand, den wir heute noch nicht erreicht haben. Diesen Hochstand zu ersteigen und von dieser Höhe aus Gegenwartsarbeit zu treiben im Hinblick auf die Zukunft, ist eine Aufgabe, an die wir unsere ganze Kraft legen müssen.

Von jeher haben die Anhänger und Vorkämpfer des Sozialismus Wert darauf gelegt, daß jedem Menschen ohne Ansehen der Geburt, des Standes und des Vermögens Gelegenheit gegeben wird, etwas Tüchtiges zu lernen. Es soll für jeden die Möglichkeit bestehen, ein tüchtiger Mensch zu werden, damit er nach seinen Kräften und Fähigkeiten an der Stelle, an der er steht, der Menschheit zu dienen und zu nützen vermag. Zu dem Zwecke ist in der modernen Arbeiterbewegung stets die Auffassung vertreten worden, daß für Bildungs-, Erziehungs- und Kulturzwecke gar nicht genug getan werden kann. Das Geld, das für solche Zwecke verausgabt wird, ist ein Anlagekapital, das reichliche Zinsen trägt. Die kapitalistische Gesellschaft ist in ihrem inneren Kern bildungsfeindlich, wenigstens soweit die Volksmasse in Betracht kommt; sie hat nichts übrig für eine gründliche Volksbildung; sie speist vielmehr die Massen mit einigen lärglichen Bildungsbrocken ab. Demgegenüber tritt der Sozialismus ein für eine möglichst gründliche Allgemeinbildung auf moderner Grundlage neben einer gründlichen Fachbildung, die die Menschen befähigt, die Umwelt zu verstehen und das Verhältnis zwischen Mensch und Natur zu begreifen. Damit ist durchaus nicht gesagt, daß die Menschen ausschließlich gebildet und Gelehrt werden sollen, o. n. m. Sie sollen an die Stelle, an der sie stehen, auf ihre Mitmenschen bildend und schließend einwirken. Wir brauchen nicht nur tüchtige Wissenschaftler und Gelehrte, wir brauchen auch geistig hochstehende Bäcker und Arbeiter, Handwerker und Beamte, Kaufleute und Angestellte. Je mehr tüchtige Leute in einem Berufe vorhanden sind, desto besser ist es für einen Beruf.

Seider hat die kapitalistisch-bürgerliche Gesellschaft alles getan, um den Unterschichten die Bildungsmöglichkeit zu erschweren. Wer in der Wahl seiner Eltern sehr vorsichtig gewesen und mit einem goldenen Löffel im Munde geboren worden war, hatte es leicht, etwas zu lernen, denn alle Bildungsmöglichkeiten standen ihm zur Verfügung. Ihn waren die Tore des Wissens weit geöffnet, aber den Kindern der Armen waren sie verschlossen. Jeder von uns weiß, wie schwer es einem Proletariatssohn gemacht wurde und gemacht wird, an die Quellen der Bildung und der Kultur zu gelangen. Die wirtschaftlich schlechte Lage der Eltern ist ein schwer zu überwindendes Hindernis.

Der englische Soziologe Durkheim vergleicht die Menschheit mit einem Teiche, auf dessen Oberfläche Leute herumschwimmen, die Schweinsblasen und Schwimmgürtel unter den Armen haben, während auf dem Boden des Teiches Leute liegen, die Bleifügel und eiserne Ketten an den Beinen tragen. Würde man den Oberen die Schwimmgürtel und Schweinsblasen abschneiden, so würden manche von ihnen herabsinken, weil sie aus eigener Kraft nicht schwimmen können, und würde man den Unteren die Bleifügel und eiserne Ketten abnehmen, so würden viele von ihnen nach oben steigen, weil sie sehr wohl zu schwimmen verstehen. Durkheim war Professor an der Universität Oxford, er hat Vorträge gehalten vor seinen Studenten, am königlichen Hofe und auch in Arbeitervereinen und hatte deshalb allerlei Erfahrungen gewonnen. Er sagte einmal: „Ich habe auf den Höhen der Menschheit Leute kennen gelernt: Lords und Prinzen und Bischöfe, die sich sehr gut geeignet hätten zu Weitschnellern und Billardkesslern; andererseits habe ich auch manchen Arbeiter kennen gelernt, von dem ich mir gesagt habe: was hätte aus diesem Mann werden und was hätte er in der Welt leisten können, wenn ihm die Gelegenheit geboten worden wäre, seine Kräfte und Fähigkeiten auszubilden.“ Deshalb stellt er die Forderung: „Weg mit den Schwimmgürteln und Schweinsblasen, weg mit den Bleifügeln und eisernen Ketten, geht jedem Menschen die gleiche soziale Gelegenheit, damit er ein tüchtiges Glied der menschlichen Gesellschaft werden kann!“

Auch der altgriechische Philosoph Sokrates hat dieselbe Forderung erhoben. Wie uns sein Schüler Plato erzählt, hat er gesagt: „Es gibt goldene, silberne, erzene und eiserne Menschen, denn die Götter haben uns ungleich geschaffen. Nun kommt es vor, daß ein goldener Vater einen eisernen Sohn und daß ein eiserne Vater einen goldenen Sohn hat. Der eiserne Sohn muß herabsinken und der goldene Sohn muß emporsteigen, denn ein Staat muß zugrunde gehen, der von eisernen, das heißt von minderwertigen Menschen regiert wird.“ Die Wahrheit dieses Satzes hat sich überall gezeigt und noch die jüngsten Ereignisse vor und während des Krieges haben uns gelehrt, daß Deutschland zusammengebrochen ist, weil unfähige Menschen am Ruder waren. Nachwärtigerweise wird diese Wahrheit noch immer nicht erkannt und beherzigt. Die Anhänger des alten Systems und besonders auch die Vertreter des offiziellen Christentums hulbigen der Auffassung, daß jeder Mensch die Stelle in der Gesellschaft einnehmen müsse, an die ihn der liebe Herrgott gestellt habe. „Wer Unrecht ist, soll Unrecht bleiben!“ sagte ein Bischof im bayrischen Reichstage. Diese Behauptung ist vollständig falsch.

31-881 (43) C

